

*Monika Balzert:*

# *Alte Liebe ...*

*Poesie und Denkmalpflege in der Unterriexinger Frauenkirche*

“Das war eine glänzende Zeit gewesen... Die Kunstaltertümer des Landes zu betreuen und, an feinsinniger Darstellung mit seinem Vorgänger, dem Dichter Eduard Paulus, wetteifernd zu beschreiben, das lag ihm wie kaum etwas sonst in der Welt.” Gemeint ist Eugen Gradmann, der 1898 vom Pfarramt in Dettingen weg an die Staatssammlung für vaterländische Kunst- und Altertumsdenkmale berufen worden war: Landeskonservator Eduard Paulus der Jüngere hatte ihn persönlich zu seinem Nachfolger ausersehen.<sup>1</sup>

Eugen Gradmann hat den poetischen Schwung seines Amtsvorgängers Eduard Paulus als sympathisch gewürdigt, wenn er auch die Inventarisierung der württembergischen Kunst- und Altertumsdenkmale in einem maßvolleren Stil fortzusetzen unternahm. Sein Diktum, daß Paulus' Kunst der vaterländischen Altertumspflege mehr genützt habe als viel Wissenschaft, gilt den heutigen Denkmalspflegern als “bedenkenswert”.<sup>2</sup>

Dr. Eduard Paulus, Conservator der vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale, 1837



geboren, mußte nämlich von den Zeitgenossen die herbe Kritik einstecken, er wirke mit seiner poetischen Sprache und Imaginationskraft zwar anregend auf weite Kreise, gebe damit aber alle "wissenschaftlichen Tugenden" preis.

Die Kollision seiner lyrischen Begabung mit der Anforderung wissenschaftlicher Darstellung empfand er selbst wohl kaum; viele Akademiker der Zeit, die sogenannten "Altertümler", setzten ihre historischen Studien ja in Dichtungen um und belebten die graue Vorzeit durch historische Romane, man denke nur an V. von Scheffel, Felix Dahn oder Gustav Freytag. Scheffel z.B. setzte Quellentexte aus den "Monumenta Germaniae" in Romanform um und fand, daß es "weder der Geschichtsschreibung noch der Poesie etwas schaden" könne, "wenn sie innige Freundschaft

miteinander" schlossen und "sich zu gemeinsamer Arbeit vereinen".

Hatte sich hier die fruchtbare und wirklich den Leseeifer mehrerer Generationen belebende Gattung des Professorenromans etablieren können, auch weil die Autoren sich eindeutig auf die Literatenlaufbahn verlegten, so kultivierte Eduard Paulus zeitlebens in seinen Publikationen die poetisch-wissenschaftliche Zwienatur: "Dichter" und "Landeskonservator" in einer Person empfangen 1889 Huldigungen in scherzhaft-respektvollen Festgedichten zum 25jährigen Amtsjubiläum als Sekretär des Württembergischen Altertumsvereins.

Ein Beispiel seiner phantasievollen Arbeitsweise findet sich aus unserer nächsten Umgebung:

Wer heute zur Unterriexinger **Frauenkirche** wandert, kann sich kaum vorstellen, daß im 19. Jahrhundert die Kirche nichts weiter als eine verfallende Ruine darstellte. Auf Zeichner und Maler der Zeit, aber auch auf den dichtenden Theologen Carl Weitbrecht, damals Markgröninger Vikar und Freund Paulus', wirkte sie wie ein Sinnbild der Vergänglichkeit: die malerische Ruine hat in der damaligen Kunstszene Spuren hinterlassen. Weitbrechts Gedicht von 1871 soll uns noch beschäftigen. Es war der Graf Gerhard Leutrum von Ertingen, der, wie er selbst überliefert, am 31. August 1874 den Entschluß faßte, neues Leben auch aus dieser Ruine erblühen zu lassen. Wie sich Deutschland mit der Reichsgründung von 1870/71 erneuert hatte, so gedachte Leutrum auch hier ein Sinnbild der Wiederbelebung und Erneuerung zu stiften.

Der Anfang des Kapitels "Restauration" in sei-

*Eduard Paulus im  
Jahre 1900*





Graf Leutrum und Paulus waren sich zwangsläufig begegnet. 1891 dankt der Graf in seiner "Vorrede" zum erwähnten Restaurierungsbericht Julius Hartmann an erster Stelle, der als Historiker am Statistischen Landesamt für die Erneuerung der Landesbeschreibung und später der Oberamtsbeschreibungen verantwortlich wurde; etwas abgesetzt davon spricht er "Herrn Finanzrat Professor Dr. Paulus, unsere(m) hochverdienten Landeskonservator", seinen Dank aus.

Als das Buch zum Druck kam, 1891, hatte Paulus gerade eben (1890) noch einen wichtigen Beitrag geleistet. Graf Leutrum berichtet davon eher knapp:

"Das Jahr 1890 brachte als wichtige Funde zwei uralte Denksteine, die, in der Kirchhofmauer verborgen, durch Landeskonservator Finanzrat dr. Paulus bei seinem Besuch entdeckt wurden und die ich auf entsprechende Unterlagen im Schiff aufstellen ließ. Bei Beschreibung der Denkmale werde ich auch auf diese gar wertvollen Steine eingehend zurückkommen." (S.25)

Die Kirche selbst war mit der Renovierung des Glockenturms und dem neuen Geläut bereits 1879 fertig geworden. Die Bemühung des Landeskonservators scheint recht spät erfolgt zu sein. Vielleicht erklärt sich daraus die kühle Reserve des Bauherrn, der von dem Landeskonservator vielleicht mehr erwartet hatte. Jedenfalls erscheint dem gediegenen Urkunden- und Epitaphienbearbeiter Leutrum trotz allen künstlerisch-pathetischen Zeitgeistes der Beitrag des Herrn Landeskonservators zu dessen eigenem Fund wohl etwas unspezifisch: Paulus hat nämlich ein Gedicht gemacht.

## **Konrad und Margarete**

Der Konservator Paulus war in der alten Friedhofsmauer auf zwei Grabplatten-Fragmente gestoßen, die er als zusammengehörig erkannte. Dem Dichter Paulus bedeutete dieser Stein mehr: Davon zeugt das von Leutrum wiedergegebene, nach der Auffindung entstandene Gedicht. Merkwürdigerweise ist es in keine der Auflagen der 'Gesammelten Dichtungen' (1892) von Eduard Paulus aufgenommen worden.

Leutrum scheint diesen Tatbestand, der ihn vermutlich weniger begeistert hatte als vom Dichter vermeint, bei der gar nicht sehr "eingehenden" Wiederaufnahme dieser Fundgeschichte zu verschleiern: Seite 38 erwähnt er den "ehrwürdigen Margarethenstein": "Nichts leider meldet seine Inschrift als: Margarete v. M., aber Dichter haben in die Saiten gegriffen, diesen poesieumwobenen Stein zu besingen.

Wer mag wohl jene Margaretha gewesen sein? Was für Schicksale mag sie gehabt haben? Wer wäre so glücklich, den Zauber zu lösen, der darüber schwebt? Das Denkmal stammt aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, wie die Buchstabenschrift ausweist; es ist somit der zweitälteste Stein unseres Gotteshauses."

Nun gibt Leutrum Seite 64-74 im 10. Kapitel "Gedichte" ja selbst alle ihm auffindbaren poetischen Reflexe der Frauenkirche, die sich allerdings in drei Gedichten seiner Zeitgenossen erschöpfen.

Nummer 1 ist eine Ostergabe von Otto Schanzenbach im Jahr des Drucks (1891) auf das Wiedererstehen der Leutrum'schen Grablege: kein Wort von einer Margarethe; Nummer 3 ist bereits 1871 entstanden und erstmals 1875 im "Lieder-

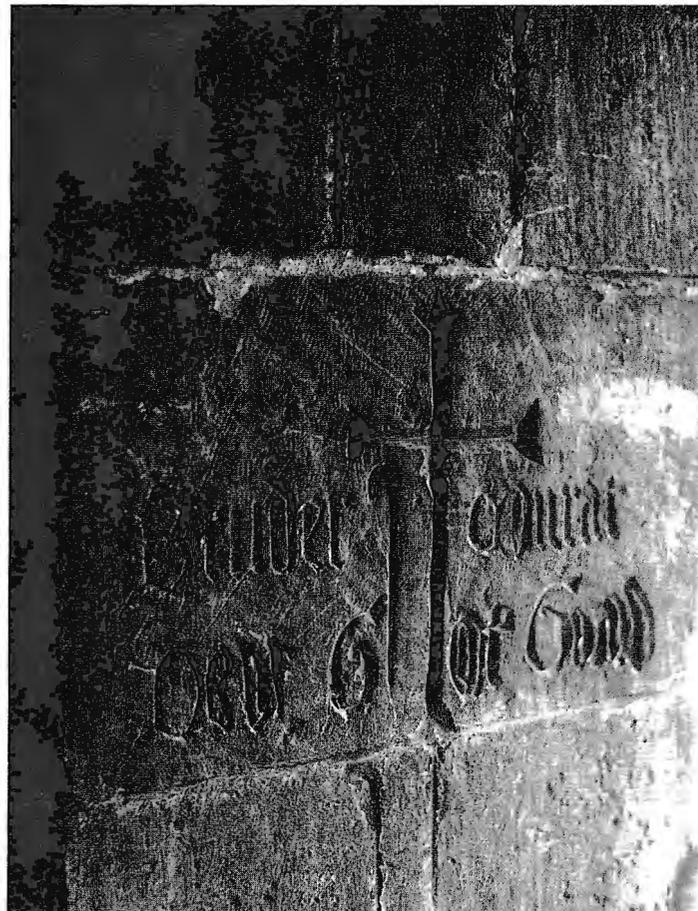
buch für meine Freunde" im Selbstverlag Weitbrechts gedruckt erschienen, nicht wie Leutrum angibt, erst in der Neuen Ausgabe (1880) der Gedichte von Carl Weitbrecht. Hier spiegelt sich also nicht der Restaurierungsvorgang, sondern Anlaß zum Gedicht Weitbrechts ist die Ruine als Vergänglichkeitsmotiv.

Es handelt sich um eine balladenartige Romanze um den Bruder Konrad. "Bruder Konrad, dem

Got genade" ist rechts vom Haupteingang der Kirche auf dem ersten Strebepfeiler außen zu lesen, darunter ist Pilgerstab und Kreuz zu sehen. Leutrum hatte vermutet, "in diesem schlichten Bruder Konrad" sei ein Herr von Riexingen zurückgekehrt, der von einem Kreuzzug heimkommend dann geradewegs in das Kloster Odenheim eingetreten sei (bei Bruchsal) - ein gleichnamiger Presbyter läßt sich dort 1251 nachweisen. Dank

*Links: Der Margarethen-Stein. Bild mit freundl. Genehmigung aus "Inscriptionen des Landkreises Ludwigsburg".*

*Rechts: "Bruder Cunrat" auf einem Strebepfeiler in der Frauenkirche*



Weitbrecht kann Leutrum diese Gestalt schon "poesieumwoben" nennen.

Weitbrecht hält Zwiesprache mit "Konrad", den er als seelenverwandt empfindet: Bei ihm fällt das Wort "Liebe" im Zusammenhang mit dem Motiv der "Vergänglichkeit" des öfteren, bleibt aber allgemein und nicht auf eine konkrete Frauengestalt bezogen:

*Vergänglichkeit! Es ist der Wahn der Liebe...  
Ich kenne dich, mein alter Kamerad,  
Ob ich auch niemals dich geseh'n im Leben!  
Vierhundert Jahre sind's, daß hier vermodert  
Dein Herz, das meinem gleich gelodert  
In Sehnen, Hoffen und dem Drang nach Wahrheit,  
Dich ruhlos trieb durch alle Lande weit...  
Erst wars die Liebe, die die Brust dir schwellte...  
Was braucht es mehr zum allertiefsten Leid,  
Als daß ein Liebeshoffen geht in Stücke?  
Dich traf zuerst das Wort "Vergänglichkeit",*

Standort des  
Konrad-Steines an  
der Frauenkirche  
bei Unterriexingen



*Als in der Kirche hier der Priester sprach  
Den Segen ihr, die Lieb und Treu dir brach.*

...

Die poetische Fiktion, "Bruder" Konrad sei dann ins Kloster eingetreten, habe bei Wein und den lateinischen Versen des Horaz sowie allen sonstigen Büchern der Klosterbibliothek seinen Kummer vergessen wollen, motiviert auch noch den Pilgerstab: der Mönch flieht nämlich aus dem Kloster nach Italien zu den Götterbildern seiner klassischen Lektüren "im ewigen Rom". Als alter Pilger kehrt er aber dann heimwehgetrieben, "die Heimerde noch einmal zu seh'n", nach Riexingen zurück: von unbekannter Hand begraben zeugt er durch den Namenszug am Pfeiler von eben der "Vergänglichkeit", die der aufgeklärte Weitbrecht zum Grundmotiv seiner Romanze gemacht hat: es ist die Phantasie eines humanistischen Freidenkers. Nichts verrät, daß Carl Weitbrecht württembergischer Theologe ist und noch einige Zeit bleiben muß.

Die von Leutrum dazwischen angeordnete poetische Nummer 2 ist das einzige Gedicht, das den 1890 neugefundenen "Margaretenstein" reflektiert: es stammt von dem gelehrten FINDER selbst, Eduard Paulus.

Paulus hat die auf die Frauenkirche bezüglichen Partien in "Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Neckarkreis", der offiziell mit dem Erscheinungsdatum 1889 zitiert wird, wohl später überarbeiten können. Auch auf die Publikation des Grafen Leutrum weist er Seite 487 mit voller Titelangabe samt Erscheinungsjahr bereits hin. Jedenfalls erwähnt er unter den ältesten Grabmalen das Geschlecht der Münchingen (S. 486): Es kann sich nur um die beiden

Fragmente des Grabsteins der Margarete von Münchingen handeln, die er selbst erst 1890 in der Kirchhofmauer am "alt-ummauerten Friedhof" entdeckt hat.

Ausführlich gibt er nur die Conrat-Inschrift an: "An einem südlichen Strebepfeiler der Kirche ist eingeritzt ein Kreuz und Pilgerstab und: **bruder cunrat dem got gnad**; der Schrift nach aus dem 15. Jahrhundert. Vergleiche darüber das schöne Gedicht von Carl Weitbrecht." (Paulus, Neckarkreis, S. 488).

Daß er selbst Weitbrechts Romanze eine eigene Dichtung, "Bruder Konrads Lied" im Ton Heines, gegenübergestellt hat, kann man heute nur durch die Lektüre des Leutrumnschen Werkes selbst herausfinden.

Der gelehrte Dichter Paulus hat, bei aller Schlichtheit der Form, doch ein wohlüberlegtes und verändertes Konzept vom Schicksal des "Bruders Konrad" zugrunde gelegt, ganz abgesehen von der kühnen Kombination des Lebenslaufs mit dem neuentdeckten Margaretenstein, dem zweigeteilten Fund aus der Kirchhofmauer:

1. Konrad ist nie ins Kloster eingetreten. Er hat nach seiner Rückkehr eher als Klausner oder freilebender Eremit - die Romantik liebt solche geheimnisumwitterten Gestalten - allabendlich die Glocken auf dem Turm geläutet und hatte so einen frei gewählten Kirchendienst: deshalb die ehrende Inschrift auf einem Strebepfeiler.

2. Konrad ist "von deiner Totenbahr", also nach dem Tod Margaretes - seiner Geliebten oder jungen Frau, der er "süße Lieder" gesungen hatte - eher trotzig als fromm "in hellem Hohn" mit ins Heilige Land auf den Kreuzzug gezogen: das Schwert hat er geführt, "mit blutigen Händen" die

Burg von Askalon miterstürzt: das *Kreuz* deutet noch auf den Kreuzfahrer.

3. Etwa in der Mitte des Gedichts, in der 6. Strophe, wird nach der trutzigen Kriegerpose, offensichtlich unter dem Eindruck der "Schädelstätte", "des Heilands Grab", ein Gesinnungswandel angedeutet: "Mild" schlägt der "Wanderstab" des Pilgers die Pfade zu den biblischen Stätten. Das Zeichen des "*Pilgerstabs*" wird so gedeutet.

4. Der nach dreißig Jahren zurückgekehrte Konrad "hat viel gelitten"; in seiner Brust zuletzt "den langen, schweren Streit", "mein Weh" ausgehalten, bis die Zeit seine Wunden geheilt hat. Er hat die *Gnade* nötig: sie wird ihm beim Anblick des Grabsteins der Margarete vermittelt. Wenn er abends durch sein Läuten der Welt "die Ruhe nach dem Sturm" verkündet, so gibt er die Kraft und Zuversicht, die ihm die Vision der verewigten Margarete spendet, an sie weiter: Margarete zieht ihn empor, ihr "Antlitz... dort in der Engel Chor" vermittelt ihm "Himmelsfrieden".

Margarete wird zu Fausts Gretchen oder einer Beatrice Dantes als zu einer den Geliebten vom Himmel aus nachziehenden Seele stilisiert. Der Minnegesang des früheren Liebesliedes ist geistlich geworden:

*Hier an der Kirchhofmauer,  
Hier gruben sie dich ein,  
Da liegt in grauer Trauer  
Dein schmaler Leichenstein.*

*Des Herbstes Sturmwind wehte  
Darauf manch' welches Blatt,  
Noch les' ich M a r g a r e t e  
Und les' es nimmersatt -*

*Das Wort, das all' mein Leben  
Mit seinem Klang umschließt,  
Das wie der Saft der Reben  
Verjüngend mich durchfließt.*

*Ich habe viel gelitten,  
Es sind nun dreißig Jahr,  
Daß ich hinweggeschritten  
von deiner Totenbahr.*

*Ich warf um meine Lenden  
Das Schwert in hellem Hohn,  
Erschwang mit blutigen Händen  
Die Burg von Askalon.*

*Ich sah die Schädelstätte,  
Und sah des Heilands Grab,  
Des Kidrons dürres Bette  
Schlug mild mein Wanderstab.-*

*Doch nun ist ausgestritten  
Der lange, schwere Streit,  
Mein Weh hinabgeglitten  
Im heil'gen Strom der Zeit.*

*Ich grüße fröhlich wieder  
Mein grünes Heimatthal  
Und singe meine Lieder  
So süß wie dazumal.*

*Ich muß die Hände falten,  
Seh' ich den Leichenstein,  
Ich habe dich behalten,  
O du bist ewig mein.*

*Aus seinen engen Grenzen  
Zogst du mein Herz empor,*

*Ich seh' dein Antlitz glänzen  
Dort in der Engel Chor.*

*Es thränt ein Himmelsfrieße,  
wie ich es nie gewußt,  
Von deinem Augenlide  
In meine treue Brust.-*

*Allabends will ich läuten  
Die Glocken auf dem Turm,  
Das wird der Welt bedeuten  
Die Ruhe nach dem Sturm.*

Daß sich Eduard Paulus so subjektiv-lyrisch empfindend mit den beiden verschiedenen, durch eine Liebesromanze in Bezug gesetzten Inschriften beschäftigt hat, ist biographisch begründet und läßt sich leicht verstehen, wenn man weiß, daß - wahrscheinlich ohne Kenntnis des Grafen Leutrum - Paulus auf das ältere Gedicht seines Jugendfreundes Weitbrecht antwortet. Aus dem Jahre 1890 datiert auch ein von Paulus gedichteter poetischer Lebenslauf "Aus meinem Leben". Von den 52 Strophen lassen sich zwei Zeilen hier anführen, die den Rückblick auf eine unvergessene erste Liebe enthalten. "Mich erfaßt ein tiefes Grauen,/Denk' ich, was ich damals litt."

Das mit dem Freund geteilte Jugenderlebnis setzt sich unmittelbar anschließend fort: Die erste Italienreise tritt Paulus neben anderen Freunden zusammen mit Karl Weitbrecht an (1862/63). Die gemeinsam erlebte Studienreise spiegelt sich in den von Paulus literarisch festgehaltenen "Bildern aus Italien" (1862-1868), die er dem Freund im Sommer 1871 nach Markgröningen schickte.

Eine Episode aus den Calixtus-Katakomben in Rom wirkt darin wie ein Vorentwurf, was die

Empfindung angeht, zur 'Margareten-Romanze' in der Unterriexinger Frauenkirche.

"Der Custode giebt uns brennende Wachslichter und wir steigen die hölzerne Treppe hinunter: Es sind drei Stockwerke, eine unübersehbare Totenniederlage. *Sophronia dulcis, semper vivis, vivis Deo (Süße Sophronia, ewig lebst Du, lebst Gott)* ist in einer der innersten Kapellen mit unster Hand eingeritzt in eine Marmortafel, und vorher steht hin und wieder in den langen engen Gräberrgängen mit Graphit geschrieben *Sophronia, Sophronia*. - Des Bräutigams Schmerz um die Heißgeliebte, Frühgestorbene ist nach anderthalbtausend Jahren längst auch vergangen; nur seine Liebe glostet noch fort in den wenigen Wortzeichen und erwärmt noch heute das Herz der nordischen Wanderer, die durch diese Stadt der Toten schweigend wandeln." (Gesammelte Dichtungen, Ausflug in die Campagna, S. 385)

Dem Leser der Gedichtsammlungen von Weitbrecht und Paulus bleibt nicht verborgen, daß die Freunde sich mit Gedichten zu antworten pflegten. So trugen die Freunde im Jahre 1871 einen "Sänger-Wettstreit um den Bruder Conrad aus, an dem sich auch Richard Weitbrecht beteiligte.

Um zu unserem Anfangsgedanken zurückzukehren, auch Carl Weitbrecht, der ungeliebten Theologie endgültig entronnen, übernimmt 1893 eine Professur: für Ästhetik und Literaturgeschichte an der Technischen Hochschule Stuttgart, als Nachfolger von Friedrich Theodor Vischer.

Die 1986 erschienenen "Inschriften des Kreises Ludwigsburg"<sup>6</sup> rücken die "Bruder Cunrat"-Inscription weit weg von dem Stein der Margarete von Münchingen. Die "Gedächtnisinsschrift für einen

Unbekannten mit Vornamen Conrad" (Nr. 178) gehört wahrscheinlich erst ins 16. Jahrhundert. Als "rätselhaft" muß sie immer noch gelten. Die poetischen Zuordnungen von Weitbrecht und Paulus werden ausführlich referiert.

Zu den ganz frühen Inschriften des Kreises (Nr. 39) gehört dagegen die Grabplatte der Margarete von Münchingen.

"Fragment I umfaßt den unteren Teil einer schmalen rechteckigen Sandsteinplatte mit umlaufender Randinschrift zwischen eingehauenen Linien. Die Buchstaben sind seit 1891 schwarz ausgemalt.

Fragment II stammt vom Mittelfeld der gleichen Platte und zeigt als Wappenfigur einen steigenden gekrönten Löwen. Die Randleisten sind weggeschlagen. Beide Teile wurden 1890 von Landeskonservator Eduard Paulus aus der Kirchhofmauer geborgen und 1891 renoviert." Unten die Abbildung des Corpus (22); der Schrifttyp der gotischen Majuskel mit dominierenden Unzialbuchstaben begründet zusammen mit der Entstehungszeit der Frauenkirche den zeitlichen Ansatz Ende des 14. Jahrhunderts.

1 Robert Gradmann, Lebenserinnerungen, Schriften des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins Stuttgart Band 1, Stuttgart 1965, S. 114.

2 R. Strobel, Zur Inventarisationsgeschichte des 19. Jahrhunderts in Baden-Württemberg, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 12 (1983) April-Juni - Heft S. 63.

3 Leutrum von Ertingen, a.a.O., S. 16/17. Die hier zitierte "Lehninger Weissagung", angeblich von einem Mönch des dortigen Zisterzienserklosters um 1300 lateinisch verfaßt und als Vorausdeutung auf die Hohenzollern gedeutet, ist als Fälschung nachgewiesen.

4 zitiert nach R. Strobel, a.a.O. S. 62.

5 Die Deutschen Inschriften, Bd. 25: Die Inschriften des Landkreises Ludwigsburg, gesammelt und bearbeitet von A. Seeliger-Zeiss und H. Schäffer, Wiesbaden 1986.